

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 35

Druck und Verlag:
Buchdr. Feintr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 24. März 1917.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

40. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 21. März. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Schneetreiben geringe Gefechstätigkeit.
Zwischen Arras und Vertincourt nordöstlich von Ham und nördlich von Coiffons
zwangen unsere Sicherungen einzelne gemischte Abteilungen des Gegners zu verlustreichem
Zurückgehen.

Auf dem rechten Maosufer sind heute früh 2 Vorstöße der Franzosen am Fosses-
Walde gescheitert.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Vorfeldgefechte ohne Bedeutung.

Macedonischen Front.

Teilangriffe der Franzosen bei Bjokole Trnova und Nastabi (westlich und nördlich
von Monastir) wurden durch unser Feuer niedergehalten oder abgewiesen.

Kürzlich in Feindeshand verbliebene Höhen nordöstlich von Trnova und bei Snegovo
wurden von uns im Sturm zurückgewonnen. Der Gegner räumte darauf das Zwischen-
gelände. Seine nächsten Versuche, die Höhen wieder zu nehmen, schlugen fehl.

Im Czernabogen brachte unser Artilleriefeuer einen Fesselballon brennend zum
Absturz. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 22. März 1917. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Lens und Arras kam es nach lebhaftem Artilleriefeuer zu Gefechten von
Erkundungstrupps. Im Landstrich beiderseits von Somme und Oise verliefen Zusammen-
stöße vorgeschobener Abteilungen für uns günstig. Bei Chlores und Missy, auf dem Nord-
ufer der Aisne sind französische Bataillone zurückgeworfen worden. Auf dem linken Ufer
der Maas wurde durch Feuer auf die feindlichen Gräben ein sich vorbereitender Angriff
niedergehalten. Von Vorstößen in die französische Linie am Aisne-Marnekanal, nordöstlich

von Verdun bei St. Mihiel und am Nordhange der Vogesen im Plaine-Tal brachten unsere
Sturmtrupps 40 Gefangene zurück. 3 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Das von Prinz Friedrich Karl von Preußen geführte Flugzeug ist von einem
Flug über die feindliche Linie zwischen Arras und Peronne nicht zurückgekehrt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Bei Sadelesina östlich von Lida drangen unsere Sturmtrupps in vier Kilometer
Breite über die vorderen russischen Gräben bis zur zweiten russischen Stellung durch, zer-
störten nachts die Verteidigungsanlagen und kehrten mit 225 Gefangenen, 2 Revolver-
kanonen, 6 Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurück.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef
und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen
lebte die Gefechstätigkeit auf.

Macedonischen Front

Die von unseren Truppen am 20. März genommenen Höhen nördlich von Monastir
waren gestern das Ziel starker französischer Angriffe, die sämtlich fehl schlugen.
Gleichen Mißerfolg hatte ein schwächerer Vorstoß in der Seenen-Enge.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Berlin, 22. März. Ämtlich.

S. M. Hilfskreuzer „Möve“
Kommandant Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien ist von seiner zweiten
mehrmonatigen Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean nach einem heimischen Kriegs-
hafen zurückgekehrt. Das Schiff hat 22 Dampfer und 5 Segler mit 123 100
Brutto-Registertonnen, darunter 21 feindliche Dampfer, von denen 8 bewaff-
net waren und 5 im Dienste der englischen Admiralität fuhren, und 4 feind-
liche Segler aufgebracht. S. M. Hilfskreuzer „Möve“ hat 593 Gefangene
mitgebracht.

kreuzer Möve hat 593 Gefangene mitgebracht.
[Ämtlich.]

S. M. Schiff „Möve“ hurra!

Die neue „Möve“ hat folgende Schiffe
aufgebracht:

1. „Volltaire“, englischer Dampfer mit einem
12cm-Geschütz, 8617 Br.-Reg.-Ton., in Ballast.
2. „Hallsborg“, norwegischer Dampfer, 2577
Br.-Reg.-Tonnen, Stückgut.
3. „Mount Temple“, englischer Dampfer
mit einem 7,5cm-Geschütz, 9792 Br.-Reg.-
Tonnen, Lebensmittel, Stückgut, Pferde.
4. „Duchess of Cornwall“, englischer Segler,
152 Br.-Reg.-Tonnen, Fische.
5. „King George“, englischer Dampfer,
3852 Br.-Reg.-Tonnen, Explosivstoffe, Lebens-
mittel, Stückgut.
6. „Cambrian Range“, englischer Dampfer,
4235 Br.-Reg.-Tonnen, Weizen, Stückgut.
7. „Georgie“, englischer Dampfer mit einem
12cm-Geschütz, 10 077 Br.-Tonnen, Weizen,
Fleisch, Pferde.
8. „Yarrowdale“, englischer Dampfer, 4852
Br.-Reg.-Tonnen, Munition, Lebensmittel und
Kriegsbedarf.
9. „Saint Theodore“, englischer Dampfer,
4992 Br.-Reg.-Tonnen, Kohlen.
10. „Dramatist“, englischer Dampfer, 5400
Br.-Reg.-Tonnen, Munition, Früchte.
11. „Nantes“, französischer Segler, 2800
Br.-Reg.-Tonnen, Salpeter.
12. „Anieres“, französischer Segler, 3100
Br.-Reg.-Tonnen, Weizen.
13. „Hudson Maru“, japanischer Dampfer,
3300 Br.-Reg.-Tonnen, Stückgut.
14. „Radnorshire“, englischer Dampfer mit
einem 12cm-Geschütz, 4300 Br.-Reg.-Tonnen,
Kaffee und Kakao.
15. „Minisch“, englischer Dampfer, 3800 Br.-
Reg.-Tonnen, Kohlen.
16. „Netherby Hall“, englischer Dampfer,
4400 Br.-Reg.-Tonnen, Reis und Stückgut.
17. „Jean“, kanadischer Segler, 215 Br.-
Reg.-Tonnen, Zucker.
18. „Staut“, norwegischer Segler, 1200 Br.-
Reg.-Tonnen, Walöl.
19. „Brecknockshire“, englischer Dampfer
mit einem 12cm-Geschütz, 8400 Br.-Reg.-
Tonnen, Kohlen.
20. „Frensch Prince“, englischer Dampfer,
4800 Br.-Reg.-Tonnen, Hafer, Mais, Corned-
beef.
21. „Eddi“, englischer Dampfer, 2650 Br.-
Reg.-Tonnen, Kohlen.
22. „Katharine“, englischer Dampfer, 2900
Br.-Reg.-Tonnen, Weizen.
23. „Rhodanth“, englischer Dampfer, 3000
Br.-Reg.-Tonnen, in Ballast.
24. „Esmeraldas“, englischer Dampfer, 4680
Br.-Reg.-Tonnen, in Ballast.
25. „Diakt“, englischer Dampfer, 7400 Br.-
Reg.-Tonnen, mit einem 12cm-Geschütz, in
Ballast.
26. „Demetertion“, englischer Dampfer, mit
einem 7,5cm-Geschütz, 6000 Br.-Reg.-Tonnen,
Holz.
27. „Governor“, englischer Dampfer, mit
einem 12cm-Geschütz, 5500 Br.-Reg.-Tonnen,
in Ballast.

Wart Ihr dabei

im Schützengraben, bei eisiger Kälte, bei
glühender Hitze, in Lehm und Dreck, in Nässe
und Regen, wenn nach wochenlangem höllischen
Trommelfeuer der rasende Feind zum Sturme
rannte und an unsrer Helben sieghafter
Wehr sich blutige Schädel holte?

Wart Ihr dabei im einsamen Unterseeboot,
weit draußen im unendlichen Meer, in Sturm
und Drang, in Not und Tod, auf erfolgreicher
Jagd nach dem Engländer?

Wart Ihr dabei, wenn unsere Flugzeuge
und Zeppeline sich trühtig und verwegen den
feindlichen Geschwadern entgegenwarfen zum
Schutz unserer Kinder, Frauen und Greise,
unsrer blühenden Städte und Dörfer?

So seid wenigstens jetzt dabei
wenn es gilt, im sichern Schoß der Heimat
ohne Gefahr für Leib und Leben am großen
Ziele mitzuwirken. Es geht der Entscheidung
entgegen! Wer Kriegsanleihe zeichnet, ver-
kürzt den Krieg, beschleunigt den Frieden. Wer
aber jetzt noch dem Vaterland engherzig sein
Geld vorenthält, demselben Vaterland, dem
unsre Söhne, Brüder und Väter ihr Leben
opfern, der hilft unsern Feinden.

Die 6. Kriegsanleihe
ist eine Ehren-Urkunde, die jeder
besitzen muß.

Von den Preisen hat der englische Dampfer
Yarrowdale am 31. Dezember 1916 mit 469
Gefangenen einen deutschen Hafen, der japa-
nische Dampfer Hudson Maru am 16. Januar
1917 mit den Besatzungen von Dramatist,
Radnorshire, Minisch, Netherby Hall, Nantes,
Anieres den Hafen von Pernambuco erreicht,
die übrigen wurden versenkt. S. M. Hilfs-

Die Kriegsschiffsverluste der Feinde.

Rund 850 000 Tonnen.

— Berlin, 21. März. Mit der Versenkung
des Schiffes der Da-tonklasse haben sich die
Verluste unserer Feinde an Kriegsschiffen,
ausschließlich Hilfskreuzer und Hilfschiffe auf
rund 850 000 Bruttoregistertonnen Wasser-
drängung erhöht. Das ist soviel Kriegsschiff-
tonnengehalt, wie ihn Rußland und Japan
zusammen zu Beginn des Krieges besaßen,
oder 60 000 Tonnen weniger als der Tonnen-
gehalt der Flotte der Vereinigten Staaten, der
drittgrößten zu Anfang des Krieges.

Der deutsche Rückzug.

Französische Beklemmung.

— Bern, 21. März. Im Widerspruch zu
der französischen Ansicht, der deutsche Rückzug
sei eine Folge des Druckes der englisch-fran-
zösischen Heere stehen Artikel der meisten Fach-
kritiker, und sie fragen, wie die neuen deut-
schen Linien sind. General Verraux betont
das beklemmende Dilemma der gegenwärti-
gen militärischen Lage und schreibt:

„Verfolgt man den weichen Feind sehr
schnell, so läuft man Gefahr, auf freiem Felde
dem Offensivstoß des Feindes auszuweichen.
Folgt man nicht nach, so läßt man dem Feinde
Zeit, sich in vorbereiteten Stellungen zu or-
ganisieren.“

Schließlich ist für die französische Presse die
Bemerkung des „Temps“ kennzeichnend, daß
es unnütz sei, zu untersuchen, ob der deutsche
Rückzug eine Falle verberge. Man müsse sich
den Augenblick damit begnügen, sich zu freuen.

Neutersche Aufklärung.

— Amsterdam, 21. März. Reuter meldet
aus dem britischen Hauptquartier vom 20.
März:

„Das Tempo des deutschen Rückzugs scheint
in den letzten 24 Stunden sich beträchtlich ver-
langsamt zu haben, eine Tatsache, für die das
sehr stürmische Wetter wohl hauptsächlich ver-
antwortlich sein dürfte. Ein heftiger Aquinok-
tionalsturm durchtobte das nördliche Frank-
reich, und wenn er sich auch mehr nach Nord-
den gedreht hat, und häufig ein Sonnenstrahl
durchbricht, so ist er noch immer sehr heftig.
Viele Regenböden sind über das Schlachtfeld
niedergegangen, haben aber nicht hingereicht,
den Boden zu erweichen, der in dem schnei-
denden Wind rasch trocknet. Ungeachtet des
stürmischen Wetters jedoch machten unsere
Truppen bedeutende Fortschritte.“

— London, 21. März. Die Londoner
„Truth“ schreibt: „Der deutsche Rückzug an
der Aisne erscheint als die größte Meister-
leistung, die der deutsche Generalstab in diesem
Kriege vollbracht hat.“

Zwischen Arras und Aisne.

— Berlin, 21. März. Der „Berl. Lokal-
Anzeiger“ meldet aus Genf: „Alle Blätter
Paris, S. 4.“

Der russische Wirrwarr.

Sar, Großfürst und Duma.

Je mehr Nachrichten aus Rußland zu uns gelangen, um so verwirrt gestaltet sich das Bild der Ereignisse, die sich in den letzten Wochen in Petersburg abgespielt und zuletzt zur Abdankung des Zaren geführt haben. Man gewinnt vielleicht ein treffendes Bild von den Dingen, wenn man einen Blick auf die Vorgeschichte der Revolution wirft, wie es jetzt eine Stockholmer Zeitung entwirft. Danach fand bereits am 5. März bei dem Dumapräsidenten Rodzianko die entscheidende Beratung statt. An dieser Beratung nahm auch Großfürst Michael, der jetzt der Nachfolger des Zaren geworden ist, teil. Schon in dieser Beratung wurde die Einsetzung einer parlamentarischen Regierung, die Abdankung des Zaren sowie eine Volksabstimmung über die Regierungsform beschlossen. Schon in der Nacht wurde der Zar von den Vorgängen in Kenntnis gesetzt, und wie wenig man sich um die Geheimhaltung bemühte, zeigt am besten die Tatsache, daß am 6. März bereits eine reguläre Flucht der gesamten Hofgesellschaft einlegte.

Von nun an überstürzten sich die Ereignisse, und als der Zar am 6. März sich ins Hauptquartier begeben wollte, fand er von seiner ganzen Begleitung auf dem Bahnsteig nur den Hofminister Baron Frederik vor. Außerdem war bezeichnenderweise der englische Botschaftsrat Lindby anwesend. Der Zar hatte die Absicht, sich in das Hauptquartier zu begeben, auf dem Bahnhof erfuhr er indessen, daß der Zug zur Armee Gruppe Overth fahren werde. Als der Zug in der Nacht zum Donnerstag die Station Meskit erreichte, erwarteten den Selbstherrscher viele Offiziere, die ihm das Verlassen des Bahnsteiges verboten, und ohne einen Grund anzugeben, führte man den Zaren nach Wladiwostok, wo er in einer Art Gefangenschaft gehalten wurde.

Während so dem Zaren tatsächlich die Nacht bereits genommen war, spielten sich in der Hauptstadt die bekannten Hungerkrawalle ab. In der allgemeinen Verwirrung riß das Exekutivkomitee die Gewalt an sich, unter Vorsitz des Dumapräsidenten Rodzianko fand im Marienpalast eine Sitzung statt, an der auch der Großfürst Michael teilnahm, und hier wurde er kurzerhand vor die Wahl gestellt, entweder sich einer Volksabstimmung für die Kaiserwahl zu unterwerfen, oder aber sofort in Haft genommen zu werden. Als der Großfürst sehr richtig bemerkte, daß hinter der ihm zugeworfenen Volksabstimmung doch wohl der Gedanke an die Republik stünde, wurde ihm aus der Mitte der Versammlung zugerufen: „Zu denken haben wir nur, Sie müssen sich lediglich der Wahl unterwerfen.“ — Inzwischen waren die bisherigen Minister gefangen genommen worden und das Exekutivkomitee hatte in aller Form die Regierung übernommen.

Wenn man sich diese Vorgeschichte vergegenwärtigt, so kommt einigermassen Licht in die Vorgänge. Es wird klar, daß Großfürst Michael nicht ganz Herr seiner Entschlüsse war. Und noch deutlicher wird, daß sich Elemente in dem Exekutivkomitee befinden, die eine wesentliche andere Absicht verfolgen als einen einfachen Wechsel auf dem Thron. Wenn man die Proklamation des Komitees liest, so zeigt sich, daß in der Tat Strömungen im Gange sind, die jetzt bei der ungeheueren Umwälzung, die je ein Volk während eines Krieges erlebt hat, nach berühmtem französischen Muster schnell den Schritt von der Monarchie zur Republik machen möchten. Und noch eins: Wenn auch von allen Seiten immer wieder betont wird, daß die Duma-Revolution sich lediglich gegen die Regierung richtete, die den Krieg nicht energig genug betrieb, und die Hungerkrawalle durch ihre schwächlichen und mangelhaften Verwaltungsmassnahmen veranlaßt habe, so klingen doch deutlich Stimmen in den allgemeinen Kriegsgeschrei, die im Bierverband bereits Unruhe herbeizurufen beginnen. Es sind jene aus der Arbeiterdemokratie, die nicht nur müde des verrotteten bürokratischen Regiments, sondern auch des nutzlosen Krieges sind.

Es wäre darum grundverfehlt, anzunehmen, daß mit der Übernahme der Regierung durch den

Großfürsten Michael die Wirren gelöst und alle Schwierigkeiten behoben seien; denn wenn erit die breite Masse, der Friedenssehnsucht voll, inne wird, daß die Revolution der Duma an dem Verlauf des Krieges nichts geändert hat, so ist nicht ausgeschlossen, daß die Duma-Revolution durch eine andere abgelöst wird, die ganz andere Erschütterungen im Gefolge haben muß als die jetzt angeblich so verhältnismäßig unblutige verlaufene. Aber auch wenn die jetzige Revolution vorläufig siegreich bleiben sollte, so drohen ihr doch auch Gefahren und zwar von den Männern, die sich wohl unter dem alten Regime fühlten und deren Macht vielleicht einen Augenblick ausgeschaltet werden konnte — wie 1905 — aber noch lange nicht gebrochen ist.

Abdankung Michaels?

Nach einer Erklärung der Berliner russischen Gesandtschaft sollte auch Großfürst Michael auf den Thron verzichtet haben. Doch scheint darüber völlige Unklarheit zu herrschen.



Miljukow,

der neue Minister des Auswärtigen in Rußland.

So meldet die Petersburger Telegraphenagentur den Bericht des Großfürsten Michael auf den ihm vom Zaren übertragenen Thron, eine andere Quelle weiß gleichzeitig von der Übertragung der zärtlichen Rechte auf den Großfürsten Nikolai zu berichten, während Reuter wieder den Wortlaut der Annahme-Erklärung des Großfürsten Michael gibt.

Das hungernde Volk.

Stockholmer Blätter berichten, daß nach den Berichten russischer Offiziere, die aus Petersburg auf schwedischem Boden angekommen sind, Petersburg mehrere Tage vor dem Ausbruch der Revolution ganz ohne Brot war. Die Empörung des Volkes wendete sich besonders gegen den Landwirtschaftsminister Nitig, der von einer rasenden Volksmenge in den Gärten des Ministerialgebäudes geschleppt und lebendig verbrannt wurde. Ein Offizier berichtete ferner, daß es vor allem die Polizei war, die am Blutvergießen die Schuld trug, und daß die blutigsten Kämpfe sich am Newstiprospekt beim Moskauer Bahnhof abspielten. — Unter den zuletzt Verhafteten befindet sich der bekannte General Rennenkampf.

„Es lebe die sozialistische Republik!“

Reuter meldet aus Petersburg: Am 16. März nachmittags begannen Männer mit Leitern die kaiserlichen Wappen von den öffentlichen Gebäuden und von den Säulen zu entfernen. Gleich darauf wurde von den Blättern gemeldet, daß der Zar auf den Thron verzichtet habe. Die Wappen wurden auf den Straßen verbrannt oder in die zugefrorenen Kanäle geworfen. Im Laufe des Tages sah Reuters Korrespondent Soldaten und Bürger unter Ab-

singung der Marschälle durch die Straßen ziehen. Großer Jubel brach aus, als bereitete Truppen mit einer Fahne mit der Aufschrift: „Es lebe die sozialistische Republik in allen Ländern“ vor der Duma hielten.

Selbstmordversuch der Zarin.

Aus dem Haag wird berichtet: Als die Zarin von der Abdankung des Zaren in Kenntnis gesetzt wurde, machte sie einen Selbstmordversuch, der jedoch vereitelt wurde.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die neue deutsche Front im Westen.

Wie aus unserem Generalstabsbericht ersichtlich ist, haben wir im Westen unsere Front hinter die Linie Bapaume—Veronne—Roye—Noyon zurückverlegt. Die völlige Erstarrung des Schlingenkrieges in Sumpf und Morast, die schon vor einigen Tagen zur Rückverlegung unserer Front an der Aisne geführt hatte, hat nunmehr neue und bedeutsame Maßnahmen gezeitigt, die auch von unsern Feinden mit der größten Spannung verfolgt werden. Erst jüngst hat die englische Zeitschrift „Nation“ ausgeführt, daß die Rückwärtsbewegung unserer Truppen an der Aisne zu den hervorragendsten Unternehmungen des ganzen Krieges gehöre, da dadurch den Franzosen und Engländern, die alle ihre Maßnahmen auf den Stellungskrieg zugeschnitten hatten, ganz neue und verwirrende Aufgaben gestellt seien. Die Linie Bapaume—Veronne—Noyon verläuft fast gerade von Norden nach Süden. Roye, das auch von unsern Truppen geräumt wurde, liegt ungefähr 10 Kilometer westlich dieser Linie, die insgesamt eine Länge von rund 60 Kilometern aufweist. Die strategische Bedeutung dieser Maßnahme leuchtet auf den ersten Blick ein, denn erstens stellt sie eine wesentliche Verfürzung unserer eigenen Front dar, die von der feindlichen Presse bereits mit der bängsten Frage erörtert wird, was die freigewordenen Truppen für eine unbekannte Aufgabe erhalten, und zweitens nötigt sie unsere Feinde, das glänzend vorbereitete und durch Verbindungen gesicherte Terrain zu verlassen und sich auf ein neues zu begeben, das nicht im entferntesten die Vorteile des früheren aufweist.

Der Untergang von „L. 39“.

Bei dem letzten Luftschiffangriff auf London ist das Luftschiff „L. 39“ den Feinden zum Opfer gefallen. Der französische Meeresbericht meldet darüber am 17. März: Heute morgen gegen 5 Uhr 30 Minuten wurde der Zeppelin „L. 39“, der soeben die Gegend von Paris überflogen hatte, über Compiègne in einer Höhe von 3500 Metern von dem Feuer unserer Fliegerabwehrgeschütze getroffen. Der „L. 39“ ging in Flammen in den Gärten von Compiègne nieder. Weder der Niedergang des Luftschiffes noch die Explosion der Bomben haben Schaden verursacht. Die ganze Besatzung kam ums Leben.

Der U-Boot-Krieg.

Aus einem irischen Hafen berichtet „Daily Chronicle“, daß der englische Dampfer „Fenah Lodge“ (3223 Tonnen) am 6. März ungewarnt torpediert worden ist und die Besatzung sich in die Boote rettete. Tags darauf kam der französische Dampfer „Ohio“ (3719 Tonnen) zu Nisse und nahm die ersten Schiffbrüchigen auf. Sie befanden sich aber noch nicht zehn Minuten an Bord, als auch der „Ohio“ torpediert wurde. Der Kapitän, der Verwalter, ein Koch und zwei Seizer des „Fenah Lodge“ sowie zwölf Mann des „Ohio“ kamen ums Leben. Etwas später bemerkten die Schiffbrüchigen einen Petroleumdampfer, und obwohl sie 100 Seemeilen von der Küste entfernt waren, signalisierten sie ihm, er solle sich entfernen, weil das Gebiet gefährlich sei. Ferner hat nach demselben Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ die Besatzung des englischen Dampfers „Radbergrove“ (4827 Tonnen) den Tod des Schiffers, des ersten und zweiten Stenermannes und von zwölf Chinesen zur Folge gehabt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie eine halbamtliche Mitteilung feststellt, muß man im allgemeinen bei Briefen an Kriegsgefangene an Frankreich mit einer Laufzeit von 3 bis 4 Wochen rechnen. Die Briefe müssen in Deutschland einer eingehenden Zensur unterworfen werden, aber außerdem auch einer gewissen Siegelprüfung. Auch der gewissenhafteste Zensur kann Kleinigkeiten übersehen, die dem feindlichen Nachrichtendienst von großem Nutzen sein können. Man muß also bestrebt sein, dem Gegner allzuneue Nachrichten allgemein vorzuenthalten.

* Wie gelegentlich einer Anfrage der preussische Kriegsminister mitteilte, soll die Zurückziehung aller über 45 Jahre alten Mannschaften aus der Front, soweit sie länger als sechs Monate im Felde stehen, regelmäßig bei allen Truppenteilen durchgeführt werden. Nur auf ihren ausdrücklichen Wunsch werden sie weiter in der ersten Linie verwandt.

* Nach längeren Verhandlungen zwischen bereits bestehenden Organisationen für den deutsch-russischen Handel ist in Berlin ein deutsch-russischer Wirtschaftsausschuss gegründet worden. Seine Tätigkeit wird auf Grund der in zwei Jahrzehnten angesammelten Unterlagen und reichen Erfahrungen das ganze Gebiet der deutschen Wirtschaftsinteressen in Rußland umfassen, so die Wiederanbahnung der Handelsbeziehungen und die weitestgehende Unterstützung deutscher Firmen in allen Schwierigkeiten, die sich zunächst insbesondere für die Übergangszeit ergeben werden. Dazu gehören namentlich auch der Glaubigerschutz und die Vertretung der Ansprüche auf Schadloshaltung.

* Nach der Bremer Arbeiterpolitik ist es gelungen, zwischen den linksradikalen Gruppen von Hamburg, Bremen und Hannover eine Einigkeit zu erzielen. Es wird nunmehr die Gründung einer selbständigen linksradikalen Partei beabsichtigt. Demnach gäbe es neben der sozialdemokratischen Partei die sozialdemokratische Arbeitergemeinschaft und die linksradikale Partei.

Frankreich.

* Die parlamentarische Krise, die Ministerpräsident Briand mit der Ausschiffung des Kriegsministers Chautey beschwören zu können glaubte, hat nun doch zu einer Ministerkrise geführt. Herr Briand, der offenbar die Einleitung des notwendig gewordenen neuen Kurses dem Präsidenten Poincaré überlassen will, hat mit dem ganzen Kabinett seinen Rücktritt angekündigt. Er geht „ungefähr“ und — zu neuem Wirken bereit. Es heißt denn auch bereits, er sei mit der Neubildung des Kabinetts betraut worden.

* Die Franzosen spüren immer mehr, daß der Goldabfluß nach England den französischen Wirtschaftskörper empfindlich schwächt. Nach dem „Journal des Débats“ sind während des Krieges 25 Milliarden französisches Gold nach England geschickt worden, während Rußland, Italien und England ihrerseits zusammen nur den gleichen Betrag überwiesen haben. Das Blatt fordert, daß die Alliierten gleichmäßig den gesamten Goldbestand zusammenwerfen und jeder Staat je nach Beteiligung für seine Goldausgaben einstehen.

Amerika.

* Herr Gerard, der noch kurz vor seiner Abberufung von ewiger Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika fabelte, hat jetzt, wie Reuter meldet, in New York eine Volksrede gehalten, in der er sagte: „Wir bringen den Krieg mit Deutschland.“ Er behauptete zugleich, daß die meisten Deutschen Amerikaner „treu“ bleiben werden. Inzwischen wird von der amerikanischen Regierung eifrig weiter gehetzt. Die Admiralität erklärte, daß die Deutschen, die Carranza zum Verbündeten für ihre Pläne gewonnen hätten, Herren Mexikos in politischer und finanzieller Beziehung seien. Der amerikanische Argwohn und Reid gegen Mexiko soll stets von neuem wachgehalten und der Haß gegen Deutschland geschürt werden.

Drohnen.

11] Roman von M. Bergen.

(Fortsetzung.)

„Was tun?“ rief die Kommerziantin verwirrt. „Mein Gott, meine Nerven!“
„Sofort den Verkehr mit Doktor Haller abbrechen“, rief Herr von Hupfer der aufgeregten Dame. „Einziges Mittel, der Gesellschaft Satisfaktion zu geben, die unbedingt das von der Familie des Kommerziantenrang Vang fordern wird.“

Hedwig maß den Beter von oben bis unten mit einem Blick der Verachtung.

„Das wäre feige, unedel und erbärmlich!“ sagte sie mit vor Empörung bebender Stimme. „Wenn all das wahr sein sollte, was hier mit breitem Behagen erzählt wird, wer darf den Herrn Doktor dafür verantwortlich machen, niemand! Doktor Haller ist Kavallerie und Gentleman, tadellos liegt sein Leben vor uns, der Schatten aus dem Grabe seines unglücklichen Vaters weicht der Sonne seiner persönlichen Verdienste. Tugenden und Eigenschaften zeichnen ihn weit von anderen Männern aus, die nichts aufzuweisen haben als Geld, Einbildung oder Geiz.“

„Ist das meine stolze, herbe Tochter, die so spricht!“ rief die Kommerziantin aus, der es ganz unbegreiflich war, daß gerade Hedwig auch jetzt noch so energig das Wort zur Verteidigung des Doktors führte.

„Ich bin nicht mehr deine Tochter wie ich sie einst war!“ entgegnete das schöne, stolze Mädchen und ein Zug der Weichheit und jung-

fräulichen Parteilichkeit verfinsterte ihr Gesicht, bin nicht mehr die blasierte, lapprige Weltkugel von ehedem; ich habe mich selbst gefunden!“

Ein Strahl des Glückes brach bei diesen Worten aus ihren Augen; sie war schöner, mädchenhafter in diesem Augenblick.

„Du hast dich verloren, Hedwig!“
„Nein, Mama“, sie schüttelte schmerzhaft lächelnd das schöne Köpfchen, „ich habe mich gefunden, ich verteidige ihn nur, das ist unsere Pflicht, denn er ist unser Freund, fast ein Sohn dieses Hauses, in dem er so gerne weilte. Mama, du denkst sonst edel und groß, sei jetzt nicht kleiner!“

Sie legte zärtlich den Arm um den Nacken der Mutter; Herr von Hupfer biß sich vor innerer Wut die Lippen fast blutig; er sah sich in seinen Berechnungen getäuscht; geärgert sagte er daher: „Gnädigste Tante denken groß, zu groß, um die Vergangenheit dieses Herrn zu übersehen!“

„Vergangenheit!“ brauste Hedwig jetzt auf. „Du beliest in Rätseln zu sprechen und ein herbes Urteil über deine eigene Vergangenheit. Freilich, deine Vergangenheit am Spielisch und am Totalitarist ist gänzlich einwandfrei!“

„Das sind noble Passionen“, entgegnete Herr von Hupfer und fauchte während an seinem Schnurrbart; solche Dinge hatte ihm noch niemand ins Gesicht geschleudert; er haßte in diesem Augenblick seine schöne, mutige Cousine, denn er war sich wohl bewußt, daß er in ihrer Gans jeden Boden jetzt verloren habe.

„Morgen ist die Wahl, das Volk wird über Friedrich urteilen!“ rief Hedwig begeistert und siegesgewiß aus.

Herr von Hupfer zuckte zusammen, dann aber lächelte er maliziös. „Voll ein Wahn!“ sagte er scharf und schneidend. „Seifenblasen, die vom gemachten Winde hin und her geschleudert wird, bis sie zerplatzt. Hat je das Volk ein Urteil, handelten sie die Massen selbständig? Von Schlagworten lassen sie sich führen und — er schlug mit der flachen Hand auf das Zeitungsbüchlein — „dies ist ein Schlagwort, das ihn vernichtet!“

„Das glaube ich nicht, das Volk ist besser und edler!“ entgegnete Hedwig auferstehend. „Eigentlich, daß gerade du ihn so warm verteidigst!“ sagte Herr von Hupfer ärgerlich. „Dr. Haller ist ein Mensch, der, wenn er heiratet, die Dame seines Herzens zur Tochter eines Deszendenten und Selbstmörders macht; zweifelhaftes Vergnügen auf Ehre!“

„Entsetzlich, entsetzlich!“ jammerte die Kommerziantin, „ich, eine geborene von Hupfer, in dieser Möglichkeit! Meine Tochter, meine Nerven!“

„Entsetzlich in der Tat!“ beharrte ihr Neffe, dem es jetzt eine diabolische Freude machte, seine Cousine zu quälen.

„Was gedenkst du zu tun, wenn sich der Inhalt dieses Blattes bewahrheiten sollte?“ fragte Hedwig ihre Mutter.

„Ich werde Herrn Dr. Haller nicht mehr empfangen, und fordere das auch von dir!“ rief sie Frau Vang zu einem Entschluß auf. Hedwig stieß einen leichten Schrei aus.

„Cousine scheint den Herrn zu verteidigen und ihn auch ferner empfangen zu wollen!“ wandte sich jetzt Hupfer schadenfroh lächelnd an seine Tante.

„Und wenn ich's täte?“
„Würde ich ihn zu ignorieren wissen, wenn er die Dreistigkeit besitzt, sich hier blicken zu lassen“, meinte Paul giftig.

Hedwig zog die Stirn in finstere Falten. „Mit welchem Recht?“ fragte sie dann streng.

„Ehre dieses Hauses, gibt mir ein Recht“, entgegnete ihr Vetter, der sich über die Tante, die junge Damen nehmen, die gnädigste Tante bisher genommen haben!“

„Mein Gott, ich...“, wollte sich die Kommerziantin entschuldigen.

„Entschuldige dich nicht vor Paul“, fiel ihr die Tochter ins Wort. „Mama, es würde mich kränken, die Ansichten des Veters über das, was wir tun und lassen sollen, imponieren mir nicht.“

Herr von Hupfer zuckte mit den Achseln.

„Doktor Veer hat mich vor Dir gewarnt“, sagte das schöne Mädchen errötend zu ihrem Vetter, dem bei Nennung dieses Namens das Blut in das abgelebte Gesicht flog. „Nicht umsonst hält du dich zum traurigen Boten dieses Schmachartikels gemacht. Ich sehe klar; mich kannst du nicht täuschen. Er war dir hier im Wege, weil du dir Hoffnungen machtest, die nur ich erfüllen kann. Du bist im Irrtum, wenn du glaubst, mit ihm dir den Stein aus dem Wege geräumt zu haben.“

Geringere Vieh- und Fleischpreise.

Unsere Kriegswirtschaft wies bisher eine Lücke auf, es fehlte die verhältnismäßige Beziehung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Daß dieser wichtige Punkt zum Teil außer acht gelassen wurde, ergab sich aus der dringenden Not der Verhältnisse, mit der man stets zu rechnen hatte und die eben vielfach Augenblicksarbeit erforderte, d. h. das Eingreifen auf einem besonders unheilbar gewordenen Gebiet notwendig machte, indem man durch Höchstpreisfestsetzung, Beschlagsnahme usw. wieder geordnete Verhältnisse herbeizuführen suchte. Auf dem einen Gebiet war es aus den verschiedensten Gründen eher möglich, durch die angeführte Art der Regelung einzugreifen, auf dem anderen Gebiete brachten die Umstände es mit sich, daß dem freien Spiel der Kräfte länger zugehört wurde. So kam es, daß bei dem einen Artikel der Höchstpreis weit mehr sich im Verhältnis zum Friedenspreis hält, als es bei dem anderen der Fall ist.

Das beste Beispiel hierfür bieten unsere zwei wichtigsten Nahrungsmittel Brot und Fleisch. Während z. B. bei Weizen eine Preissteigerung gegenüber den Durchschnittspreisen in den Jahren 1909 bis 1903 von 21% und bei Roggen von 28% haben, sind die Viehpreise gegenüber den Friedenspreisen um mehr als 100% in die Höhe gegangen. Aus dieser Ungleichheit der Preisverhältnisse ergibt sich die große Gefahr, daß der Landwirt sein Produkt derjenigen Verwendungsart zuführt, die für ihn am lohnendsten erscheint. Zur Vermeidung der hieraus entstehenden Bedrohung unserer gesamten Ernährung wird das Kriegs-ernährungsamt als Grundlage für das neue kommende Wirtschaftsjahr die Preise für die verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse in gegenseitigen Einklang bringen, so daß der Landwirt nicht mehr wie bisher bei der Verwendung eines seiner Erzeugnisse zu einer ganz bestimmten Produktion besonderen Gewinn hat, sondern die verschiedene Verwendung ziemlich gleichen Gewinn bringt.

Bei der Durchführung dieses so wichtigen Grundgesetzes ergibt sich die Notwendigkeit einer Erhöhung der Getreidepreise und einer Herabsetzung der Viehpreise. Es wurde nun von verschiedenen Seiten der Meinung Ausdruck gegeben, es würde diese Preisherabsetzung einen derartigen ungünstigen Einfluß auf unsere Viehbestände ausüben, daß die zukünftige Fleisch- und Milchversorgung ernstlich gefährdet sei. Das Kriegs-ernährungsamt schließt sich nach den Mitt. a. d. R. W. diesen Befürchtungen nicht an. Der Landwirt wird nach wie vor so viel Vieh halten, als es seine ihm zur Verfügung stehenden Futtermittel irgendwie gestatten. Es ist deswegen schon sicher, weil es für Heu und Stroh, die Grundlagen unserer Viehfütterung, ja keine andere Verwendung gibt, als durch den Mangel der Tiere. Auch die sicherlich zukünftig anhaltende Knappheit an künstlichen Düngemitteln wird den Landwirt selbst nach Herabsetzung der Viehpreise zwingen, einen möglichst großen Viehstand zur Erzeugung einer möglichst bedeutenden Düngermenge zu halten. Es kann auch nicht der Wortwurf erhoben werden, daß die voraussichtlich am 1. Juli erfolgende Herabsetzung der Milchviehpreise den Landwirten insofern großen Schaden bringt, als sie teures Magervieh eingekauft haben und für das Fettvieh nunmehr die herabgesetzten Preise erhalten, da alle Winterstallungsgebiete, die verhältnismäßig teurer erzeugen, noch den Vorteil der alten Preise genießen, denn bis 1. Juli haben wohl alle in Betracht kommenden Bezirke das den Winter über gemästete Vieh längst zur Schlachtung verkauft.

Auch die Behauptung, daß die Milchherzeugung durch die Herabsetzung der Preise leiden müsse, trifft nicht zu; das Gegenteil ist der Fall. Bei den jetzigen hohen Schlachtviehpreisen war der Landwirt wohl eher veranlaßt, eine Kuh, die nur mehr 4 bis 5 Liter Milch gab, dem Schlachthof zu überliefern, als dies jetzt bei der geringeren Einnahme, die er nach Herabsetzung der Schlachtviehpreise zu erwarten hat, der Fall ist. Hand in Hand mit der Erhöhung der

Milchpreise wird also die Herabsetzung der Schlachtviehpreise eher eine Verbesserung denn eine Verschlechterung unserer Milchversorgung zur Folge haben.

Von Nah und fern.

Der Kaiser als Vate bei Vater und Sohn. Der Kaiser hat bei dem siebenten Sohne des in Königsberg (Nipr.) wohnhaften Großkaufmanns Wilhelm Wölfer die Paterfamilias übernommen. Der glückliche Vater, der selbst aus einer sehr kinderreichen Familie stammt, hatte seinerzeit Kaiser Wilhelm I. als Vate.

Militärische Turnlehrer an den Schulen. An einzelnen Schulen mußte in letzter Zeit der Turnunterricht wegen Mangels an Lehrkräften eingestellt oder beschränkt werden. Im Einvernehmen mit dem Kriegsminister hat nun der Unterrichtsminister die Provinzialhochschulen beauftragt, für solche Anstalten die Überweisung nicht kriegsverwendungsfähiger Offiziere und Mannschaften, die zur Erteilung von Turnunterricht geeignet sind, bei dem stellvertretenden Generalkommando zu beantragen.

Die städtische Schweinemast unrentabel. Die Stadt Schneidemühl hatte vor einiger Zeit eine städtische Schweinemast eingerichtet. Wie der Schneidemühler Zeitung zu entnehmen ist, wurde in der Stadtverordnetenversammlung vom 8. d. Mts. mitgeteilt, daß diese städtische Schweinemast als unrentabel wieder aufgegeben werden soll. Den Ausgaben von 4352 Mark stehen Einnahmen von nur 3272 Mark gegenüber, so daß sich also ein Fehlbetrag von 980 Mark ergibt.

Zeichnet die sechste Kriegsanziehung

Eine siebzehnjährige Mörderin. In München wurde am 11. d. Mts. abends die 17-jährige Rentnerin Viktoria Schneidhardt mit zwei Kopfschüssen ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden. Ihr Dienstmädchen war nachmittags durch einen Brief ins Stadthaus gelockt worden. Während ihrer Abwesenheit hatte die schwerhörige alte Dame die 17-jährige Anna Jechentner, eines benachbarten Maschinenmeisters Tochter, als Gefährtin zu sich gebeten. Nach langem Leugnen gestand das Mädchen, das den Verdacht auf verschiedene schuldlose Personen gelenkt hatte, in die Enge getrieben, endlich ein, es habe die Frau aus — Sensationslust umgebracht, aber sie nicht berauben wollen. Sie hat auch zugestanden, den Brief geschrieben zu haben. Die Waffe hat sie von Nachbarn erhalten.

Millionendiebstahl in Österreich. Für 3½ Millionen Kronen Zinscheine wurden aus einer Gürtelkiste in Österreich gestohlen. Trotz aller Nachforschungen hat man bisher keine Spur von ihnen gefunden. Die Kiste war in Wien an die Österreichisch-schlesische Bodencreditanstalt in Troppau aufgegeben worden und kam bei dieser am 19. Februar an. Sie enthielt lauter Zinscheine (Drucksorten). Wie eine Besichtigung ergab, war eine Querlatte an der Seite abgerissen, und es fehlte ein Paket von 917 Bogen zu je 20 Coupons von über 3½ Millionen Gesamtwert. Die Zinscheine lauten über je 200 Kronen und sind am 7. Juli 1917 fällig. Man rechnet damit, daß die Diebe versuchen werden, sie irgendwo bei Banken schon vor dem Fälligkeitsstermin zu Geld zu machen.

Die Sommerzeit in Ungarn. Durch eine Regierungsverordnung wurde in Ungarn die Wiedereinführung der Sommerzeitrechnung vom 16. April bis 17. September 1917 verfügt. Die neue Zeitrechnung beginnt am 16. April 2 Uhr morgens und endet am 17. September um 3 Uhr morgens. — Eine Verordnung des Gesamtministeriums ordnet für Österreich vom 16. April bis 17. September 1917 die Wiedereinführung der Sommerzeit an.

Ragen- und Kanarienvogelbraten. Ein französisches Blatt, das schon vor zwei Jahren

den Hungertod von 50 % aller Deutschen zu melden suchte, macht neuerdings die erschütternde Mitteilung, daß man in Wien ausschließlich von Ragen, Papageien und Kanarienvögeln lebe. Unter den Ragen seien besonders die Viehfliegen-tiere alter Damen wegen ihrer Wohlgeruchtheit beliebt. Unwissender als die Herren Franzosen kann man nicht gut sein!

Abkaffung der Sommerzeit in der Schweiz. Nach einer Meldung in Schweizer Blättern hat das eidgenössische Departement des Innern dem Bundesrat den Antrag unterbreitet, von der Einführung der Sommerzeit abzusehen, da die erhoffte Kohlenersparnis so gering sei, daß es sich nicht rechtfertige, ihre großen Nachteile in Kauf zu nehmen. Der Antrag dürfte vom Bundesrat angenommen werden.

Das Schicksal des Zaren.

Gefährte Blutschuld.

Das Schicksal des mächtigsten Mannes der Welt hat sich erfüllt. Zar Nikolaus, der noch vor wenigen Tagen der unumschränkte Gebieter eines Volkes von 160 Millionen Menschen war, ist heute aller seiner Mächte entkleidet. Ein furchtbares Verhängnis, wie es die kühnste Phantasie kaum erdenken kann, ist über ihn hereingebrochen. Es ist der gewaltigste Schlag, der das an Unglück reiche Leben des Zaren getroffen und seine ungeheure Blutschuld geföhnt hat. Der Zar soll schon oft die Ansicht ausgesprochen haben, daß sein ganzes Leben vom Schicksal bedroht sei. Und die vielen Unfälle, die ihn betrafen, lassen diese Meinung richtig erscheinen.

Als er noch als Gäsarewitsch der Masan aller Kolasen war, wäre er im Jahre 1887 auf dem Wandersfelde von einem Pferde beinahe gerührt worden, das auf ihn fiel. Im Jahre 1890 trat er mit seinem Vetter, dem Thronfolger von Griechenland, seine bekannte Reise nach Japan an, wo er von einem Fanatiker beinahe ermordet worden wäre, weil er einen Tempel betreten hatte, der für Ausländer heilig war. Im Jahre 1895, bei seiner Krönung auf dem Chobintajafelde geschah das bekannte Unglück, das vielen tausend Menschen das Leben kostete und dem Zaren als ein böses Vorzeichen erschien. Im Jahre 1896 begab er sich mit seiner Gemahlin nach Kiew, wo großer Empfang stattfand. Die Balkons waren mit Fahnen geschmückt, von denen eine plötzlich herunterfiel und seine Gemahlin beinahe getroffen hätte. Als er weiter nach Charkow fuhr, befand sich im selben Zuge Fürst Lohandow-Mostowski, sein bester Freund, der früher Botschafter in Wien war. Dieser starb plötzlich im Zuge. Als er im Jahre 1900 in Livadia war und in seinem Park spazieren ging, winkte er einen Gärtner zu sich heran, der sehr schnell auf ihn, noch mit der Schaufel in der Hand zulief. Ein Geheimpolizist, der hinter dichten Büschen versteckt war, vermutete ein Attentat auf den Zaren und schoß den Gärtner nieder. Da rief der Zar aus: „Unglücklich bin ich! Ich bin Gefangener in meinem eigenen Palast und kann mit keinem Menschen sprechen, ohne ihm Schaden zu tun.“

Besonders diese Gefangenschaft empfand der Zar stets sehr schwer. Dann kamen die Schreden der Revolution und die verschiedenen „Zwischenfälle“, die zur Verlegung eines ganzen Garde-Regiments nach Sibirien führten. Bekanntlich folgten dann die Meutereien der Schwarzmeer-Flotte, durch die die Sicherheit des Staates schwer geschädigt wurde. Der russisch-japanische Krieg wurde auch von dem Zaren als ein schwerer Schicksalschlag empfunden. Am allerschwersten empfand der Zar aber stets das Mißtrauen, das ein Teil des Volkes ihm entgegenbrachte, und das wiederum den Hof zwang, für den Zaren Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Im Jahre 1898 wollte er mit dem Grundriss seiner Verewachung brechen und begab sich eines Nachmittags ohne irgend eine Begleitung und ohne einem Menschen ein Wort davon zu sagen, nach dem Niemiß-Prospekt, wo er sich in einem Laden Handschuhe kaufte und in einem anderen Geschäft Zigaretten erstand. Im selben Augenblick, als er den Tabakladen

verließ, fuhr der Stadtkommandant vorbei, der sofort mit allen Reichen des Entlebens erklärte, seine Stellung niederlegen zu wollen, wenn der Zar so maghastig wäre. Die Erkrankung seines Sohnes war weiter für ihn ein furchtbarer Schicksalschlag. Nun kam der Krieg, der ihn Niederlage auf Niederlage erleiden ließ und ihm einen großen Teil seines mächtigen Reiches raubte.

Volkswirtschaftliches.

Hilfsdienstplicht für Landarbeiterinnen. Die Arbeitsverhältnisse in den Großstädten und die damit in Verbindung stehende immer wachsende Erhöhung der Löhne tragen dazu bei, in immer steigendem Maße ländliche weibliche Arbeitskräfte der Scholle zu entzweien. Der Zug der Landarbeiterinnen in die Städte nimmt einen geradezu bedauerlichen Umfang an. Die dadurch heraufbeschworene Lage ist für unser wirtschaftliches Durchhalten so gefährlich, daß auf die Ausübung eines Zwanges wohl nicht länger verzichtet werden kann. Von interessierter Seite wird deshalb verlangt, daß auch für die Landarbeiterinnen die Verrechnung zur Aufgabe ihrer Arbeitsstellen baldigst an die Verbringung eines Abheftschweines geknüpft werde. Der Einwand, daß die Frauen der ländlichen Dienstplicht nicht unterstellt sind, darf den Fortgang der Produktion und die Ernährung der Bevölkerung nicht in Gefahr bringen. Wenn nicht anders möglich, muß eben das Hilfsdienstgesetz geändert und auf die Landarbeiterinnen ausgedehnt werden.

Die Knappheit des Kohlenlebens. Die Knappheit des nach der Deckung des Heeresbedarfs zur Verteilung an die Betriebe der Schuhindustrie verfügbaren Kohlenlebens läßt eine Zusammenlegung der Betriebe dieser Industrie erforderlich erscheinen. Die Zusammenlegung (die nur die Fabrikbetriebe, nicht das Handwerk erfährt) wird durch eine Verordnung des Bundesrats in die Wege geleitet. Die Verordnung ermächtigt den Reichsfiskus, die Hersteller von Schuhwaren jeder Art, soweit sie bereits vor dem 1. August 1914 Schuhwaren hergestellt haben, auch ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen, denen die Regelung der Herstellung und der Absatz nach Maßgabe der verfügbaren Kohlenstoffe und der volkswirtschaftlichen Bedürfnisse obliegt. Ausgenommen von dieser Zwangsorganisation sind Heeresbetriebe und Marinebetriebe sowie handwerksmäßige Betriebe.

Gerichtshalle.

Breslau. Die 74-jährige Schwiegermutter der Hausmeisterin Ostille Mende war im November 1916 wegen eines schweren Leidens gezwungen, in eine Krankenanstalt überzusiedeln. Beim Abschied übergab sie der Schwiegermutter ihre Ersparnisse von 150 Mark. Frau Mende verwendete das Geld für sich und erlosch auch ferner ganz eigenmächtig zwei Mal Armengehalt ihrer Schwiegermutter von monatlich 12 Mark. Als nun im Januar die Kranke gebessert aus der Anstalt entlassen wurde, und die Unterschlachtung entdeckte, erstattete sie Anzeige. Die Angeklagte wurde zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Bromberg. Der 37 Jahre alte Knecht Wilhelm Dobilaw aus Esendorf, der aus Nachse seinen eigenen Vater, den Ernährer von acht Kindern, durch das Fenster erschossen und dann die neben dem Wohnhause gelegene Scheune in Brand gesteckt hatte, wurde vom hiesigen Kriegsausschussgericht zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Danzig. Bei den hiesigen Getreidebeschreibungen hatte der Kriminalkommissar Schmann mit einem gefälschten Schreiben versucht, von dem verhafteten Produzenten Siemens 5000 Mark zu erpressen. Schmann wurde dafür jetzt zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; sein Schwiegervater, der Steuerbote Lemke, erhielt wegen Beihilfe ein Jahr Gefängnis.

Halle a. S. Frau D., die in zweiter Ehe verheiratet war, hatte aus erster Ehe einen Sohn, der im Felde stand. Obwohl sie also kein Anrecht auf Unterstützung hatte, bezog sie im ganzen 210 Mark, indem sie der Stadtverwaltung ihre Wiederverheiratung verschwiegen. Wegen Betruges wurde sie zu 210 Mark Geldstrafe oder 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Goldene Worte.

Auf echte Religion des Herzens führt uns leicht alles: der Sternenhimmel, das Abendrot, ja das Abendgeläute, jede Nahrung, vielleicht mancher Schmerz.

Geist und Körper, innig sind sie ja verwandt; ist jener froh, gleich fühlt sich dieser frei und wohl, und manches Übel fähigt vor der Heiterkeit. Goethe.

„Du weißt nicht, was du sprichst, Hedwig; was ist dir Doktor Haller!“ rief die Kommerziantin in erstauntem Tone.

Hedwig schüttelte, daß sie jetzt sprechen und ihr Geheimnis preisgeben müsse; sie hatte es sich anders getraut; es mußte sein oder sie verstandigte sich an ihm und ihrer Liebe zu ihm, er sollte sich nicht in ihr gefaßt haben.

„Ich liebe ihn, Mama!“ sagte sie einfach. Hedwig, das ist klar!“ rief ihre Mutter entrückt und blühte ihre Tochter verwundert an; das war ihre Tochter nicht mehr, die noch vor wenigen Tagen so blaß über die Liebe philosophiert hatte.

Herr von Supper hatte sich bei dem Geschäft seines Cousins erhoben; er wußte jetzt, daß seine Intrige umsonst gewesen war.

„Gnädigste Tante,“ sagte er, „entschuldigen Sie, wenn ich in den nächsten Tagen nicht vorbeispreche; reise nach Wien.“

„Paul,“ versetzte seine Tante, „Ich wünsche dich morgen zu sprechen, hörst du, deine mögliche Abreise würde den Stempel nur vergrößern.“

„Ihr Wunsch ist mir Befehl, gnädigste Tante.“ Er verbeugte sich dann und empfahl sich, Groll und Mut im Herzen.

Dr. Beer hatte recht geahnt; die Angriffe gegen den Doktor gingen von Herrn von Supper aus, der kein Geld scheute, um der Vergangenheit seines Nivalen nachzuspüren. Als er aus dem Hause des Kommerzianten getreten war, blieb er einen Augenblick unschlüssig stehen, blickte er rasch in der Richtung des Flusses davon. Er bemerkte nicht, daß ihm ein därtiger,

einfach gekleideter Mann folgte, dessen Blicke unheimlich funkelten.

13.

„Hedwig, was hast du getan!“ rief Frau Lang strenger als sonst aus, nachdem ihr Neffe sich verabschiedet hatte.

Nichts, als was mir die Pflicht gegen ihn vorschreibt,“ entgegnete Hedwig und schaute ihrer Mutter frei und offen in die Augen.

„Ich habe mein Kind verloren!“ jammerte die stolze Frau.

„Du hast es gefunden, Mama!“ rief Hedwig liebevoll und kniete vor ihrer Mutter hin mit beiden Armen sie umschlingend. „Höre mich an, liebe, edelste, beste Mama; ist er nicht edel und gut; hast du nicht selbst seine männlichen Tugenden, seine Ehrbarkeit stets vor mir gerühmt; hast du ihn nicht stets ausgezeichnet? Würdest du das getan haben, wenn du ihn als unwürdig erkannt hättest. Was du an ihm rühmtest, hat mich ihm gewonnen, was dir Achtung vor ihm einflößte, erfüllte mein Herz mit Liebe. Der süße Strom wonniger Gefühle schwoh in mir zum Meere an und machte aus mir, was ich bin, ein liebend, in seiner Liebe glückliches Weib.“

„Du wendest dich ab! Nicht doch! Blicke mir in die Augen. Ist dir nie der Gedanke gekommen, daß er dir näher treten würde; hast du nicht bemerkt, wie treu, wie liebend, wie unaussprechlich glücklich seine Blicke an mir hingen? Siehst du nicht, welche Macht ich über ihn gewann? Er, der Mann, der im Kampfe ums Dasein dem verheerenden Sturme siegreich

getrogt, der sich aus früher Jugend emporgearbeitet hat, er, der Tausenden beschützt, er ward zum Kinde, das meinen Launen sich fügte und meinem Willen folgte. Und liebt er dich nicht, er, der so viel erduldet hat und noch dulden muß, und trug er dich nicht auf seinen Händen?“

Bei den stehenden Worten Hedwigs war die stolze Frau weicher geworden, sie strich losend über das weiße Haar ihrer liebrenden Tochter.

„Mama, gute, liebe Mama,“ schmeichelte diese, „es gilt das Herzengeld meines Kindes. Er ist deiner Tochter wert! Du hast seinen geraden, offenen stolzen Charakter erkannt, du hast mich ihn lieben gelehrt; er hat dein Herz gewonnen wie das meine. Betrachte sein Leben; der Arbeit, der Ehre und den Menschen geweiht, und vergleiche damit das Leben, das die Drohne führt, erbärmlich im Nichtstun, verächtlich im Genießen. Hier die moderne Trivialität, die von Vergnügen zu Vergnügen eilt und im Kokainrausch Anregung sucht, dort der ernste Mann der Pflicht. Wie eilig und schal ist dies Drohmentum, das hier triumphieren soll, weil der Mann der Pflicht und des Verdienstes der Sohn eines Unglücklichen ist. Er liebt dich, und du lästest ihn von dir stoßen, nein, das tut meine Mutter nicht!“

„Ich kenne dich nicht wieder, meine Tochter,“ meinte jetzt die Kommerziantin im Tone der Verwunderung. „Wie sprachen jähst, erinnerst du dich noch, aber Liebe und Selbstmord, da urteiltst du ganz anders; damals warst du mein stolzes Kind.“

Hedwig barg ihren Kopf in den Schoß der Mutter und weinte.

„Ich meine es gut mit dir, mein armer Liebling,“ tröstete Frau Lang die Weinende. „Betrachte deiner Mutter!“

„Sei mir auch jetzt Mutter, der das Glück ihres Kindes über die Gesellschaft und ihre Gesetze geht,“ fluchte Hedwig und trocknete ihre Tränen. „Ich kenne mich selbst nicht wieder, ist das die Liebe, dann bin ich glücklich, geliebt zu haben.“

„Die erste Liebe ist eine Täuschung; man liebt da nur die Liebe!“ versetzte die Kommerziantin mit einem Seufzer.

„Und er? Sprich, darf ich ihn lieben, ihm angehören, darf ich glücklich sein?“

„Ich will nicht ungerecht, nicht unbedacht handeln, erst ihn und deinen Vater hören, ehe ich mich entschließe,“ sagte Frau Lang. „Du tust mir leid, mein Kind, deshalb allein will ich milde sein, obgleich die Ehre dieses Hauses unausweichliche Strenge erfordert. Nicht ich, sondern dein Vater hat hier zu entscheiden, mein Kind.“

„Der Vater!“ rief Hedwig erschreckt und bange Ahnung erfüllte ihre Seele mit tiefer Wehmut.

„Er wird schwerlich dulden, daß sein Kind den Sohn eines...“

„Halte ein, Mama,“ sagte Hedwig schmerzhaft, „du quälst mich zu Tode; ich werde nicht von dem Geliebten lassen, nie, hörst du, nie; ich schwöre es dir, ich schwöre es ihm zu.“

(Fortsetzung folgt.)

berichten von den furchtbaren Schwierigkeiten, denen die französischen und britischen Marschkolonnen Schritt für Schritt in dem zur Wüstenei gemachten Gelände zwischen Arras und der Aisne ausgesetzt sind.

Die Revolution in Rußland. Die Bauern-Unruhen. Das Militär ist demoralisiert.

— Berlin, 20. März. Die „Vossische Ztg.“ meldet aus Stockholm: Die ersten Nachrichten über die begonnenen Agrarunruhen sind nach Petersburg gelangt. Die Soldaten in der Provinz weigern sich gegen die revoltierenden Bauern vorzugehen. Sie verweigern den Offizieren den Gehorsam und machen sie zum Teil nieder. Auch die Plünderungen von Gütern und Herrenhäusern begannen wieder. Gutsbesitzer und Gutsinspektoren sollen bereits ermordet worden sein. Der Kommandeur der siebenten Division wurde von Soldaten niedergemacht. Der Gouverneur von Woronesch wurde schwer verwundet. Auch hinter der Front scheint das Militär bereits völlig demoralisiert zu sein. In Petersburg selbst ist jede Manneszucht geschwunden. Offiziere und Soldaten trinken gemeinsam, und betrunkenen Soldaten versuchen die Läden auszurauben.

Der Zar als Gefangener.

— London, 21. März. Reuter meldet aus Petersburg: Die Regierung hat angeordnet: 1. Daß der frühere Zar und seine Gemahlin als Gefangene betrachtet werden und nach Jaroskoje Selo gebracht werden sollen; 2. General Alexejew wird den Abgeordneten Busikow, Werschinin, Gribonin und Kassinin, die nach Mohilew geschickt wurden, ein Detachement zur Bewachung des Zaren zur Verfügung stellen.

— Amsterdam, 22. März. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Kaiserin-Witwe Maria Fedorowna soll, wie das Gerücht geht, nach Dänemark zurückkehren, der Zar nach kurzem Aufenthalt in der Krim sich nach der Schweiz oder Frankreich begeben. Die meisten Großfürsten sind entschlossen, in Petersburg zu bleiben, um der neuen Regierung ihre Dienste anzubieten. Es ist nichts über die Erlebnisse der Zarin und ihrer Kinder während der Unruhen bekannt geworden.

Man weiß nur, daß einige Offiziere in die Gemächer der Kaiserin, die völlig geschockt schien, eindrangen. „Schleht, wenn ihr wollt“, sagte sie. Dann wandte sie sich zu den Offizieren der ausländischen Truppen mit den Worten: „Augenblicklich bin ich nichts weiter als eine barmherzige Schwester, die ihre Kinder pflegt.“ Mit Ausnahme der Großfürstin Marie ist die ganze kaiserliche Familie erkrankt. Den Thronfolger hatte kurz nach der Abreise des Zaren eine Erkältung erfaßt, die sich bald zu Malaria entwickelte. Es geht ihm jetzt besser. Indes erregt der Zustand der Großfürstin Tatjana noch Besorgnis. Nach einer andern Meldung der Times heißt es, daß die Zarin in Jaroskoje Selo ohne Freunde und Aerzte sei. Auf Befehl der neuen Regierung seien Ärzte dorthin entsandt worden.

Provinzielle Nachrichten

— Prinz Friedrich Karl v. Preußen. Der von einem Sturz über die feindliche Linie nicht zurückgekehrte Prinz Friedrich Karl von Preußen ist der am 6. April 1893 geborene Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, geboren am 14. November 1865, vermählt mit Luise Sofie, (Schwester des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein) am 24. Juni 1889.

— Nassau, 22. März. Die von dem hiesigen Arbeitskommando am Dienstag Abend entwichenen 4 kriegsgefangenen Franzosen sind am nächsten Morgen in einem Tannenwalde bei dem 7 Km. entfernten Zimmerfeld wieder eingefangen worden.

Altbekleidungsstelle Nassau.

Zur Annahme von Kleidungsstücken und Schuhen ist die Altbekleidungsstelle im Rathaus (Verwalter Herr Kaufmann M. Rosenholz) Dienstags vormittags von 8—12 Uhr geöffnet.

Nassau, 20. März 1917.

Der Magistrat:
Hasenclever.

7 Lebensmittelkarten

abhanden gekommen. Ich bitte um Abgabe gegen Belohnung. J. W. Brepohl.

Abgabe von Kleie.

Alle hiesigen Hegenhalter können am kommenden Montag und Dienstag, jedesmal von 11 Uhr morgens bis 2½ Uhr nachmittags für jede lammende Ziege 10 Pfd. Kleie, pro Pfd. 10 Pfg. (Weid abzüglich), bei dem Vorsitzenden des Hegenzuchtvereins in Empfang nehmen. Es wird ausdrücklich verlangt, nur die Stückzahl der lammenden Ziegen anzugeben, indem Personen, welche falsche Angaben machen, von fernern Kleiebezugs ausgeschlossen werden. Die Bezugsliste wird mit der Deckliste verglichen.

Georg Dienz

COBLENZ

23 Löhrrstrasse 23

Neben dem Lichtspielhaus



Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

Hochelegante Verarbeitung — billige Preise!

Es liegt in Ihrem Interesse, Ihren Bedarf frühzeitig zu decken.

Bitte um Ihren werthen Besuch.

(Achten Sie bitte auf Vorname Georg.)

Grosses Lager fertiger Konfirmanden- und Kommunion-Anzüge

in tiefschwarz und dunkelblau vom billigsten
bis zum elegantesten.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

1. Fleisch.

Die Menge Fleisch und Fleischwurst, die von den Metzgermeistern in dieser Woche abgegeben werden darf, ist an dem Aushang in den Metzgerläden zu sehen.

2. Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter abgegeben, die am Samstag, den 24. März bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, J. Egenolf, Cölner Konsum, Adolf Trombetta und Robert Strauß Wtw.

3. Gries.

In der Woche vom 26. März bis 1. April werden auf Abschnitt 15 der Lebensmittelkarte in den Geschäften von A. Trombetta, Th. Buch Wtw. und Jakob Grünbaum 125 Gramm Gries verabfolgt.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Fleischkarten, Fettkarten, Brotkarten, Eierkarten, Lebensmittelkarten etc. in den Geschäften vorzulegen sind und daß die Verkäufer die Abschnitte abzutrennen haben. Es ist nicht zulässig, daß die Käufer zu Hause die einzelnen Nummern abschneiden und diese in den Geschäften abliefern. Die Geschäftsinhaber haben die Verpflichtung, sich davon zu überzeugen, daß die Namen der Käufer auf den Karten verzeichnet sind. Diejenigen Geschäftsinhaber, die auf einzelne Nummernabschnitte abgeben, die bereits von den Stammkunden abgetrennt sind, erhalten Zuweisungen an Fleisch, Fett und Lebensmitteln jeglicher Art nicht mehr.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf

Samstag, den 24. März d. J.,
abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlusseckfassung über:
 - a) Abänderung der Satzungen der Witwen- und Waisenkasse für die Kommunalbeamten des Reg.-Bez. Wiesbaden.
 - b) Bezahlung für geleistete bürgermeisteramtliche Arbeiten an Stadtschreiberei a. D. Hofmann.
 - c) Erhöhung des Gaseinheitspreises.
 - d) Zeichnung zur 6. Kriegsanleihe.
2. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung mit eingeladen.

Nassau, den 20. März 1917.

Medenbach,

Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist am Donnerstag, den 22. bis einschl. den 28. März l. Js. geschlossen.

Zahlungen für die Stadtkasse können bei der hiesigen Landesbankstelle auf Konto Nr. 252 bewirkt werden.

Nassau, 20. März 1917.

Stadtkasse.

Zweck: Gründung einer stenografischen Vereinigung

System „Stolze-Schrey“.

werden Interessenten nochmals eingeladen, Freitag Abend 8½ Uhr in der Löwenbrauerei zu erscheinen.

Beerdigungsanzeige.

Unseren aktiven und unaktiven Mitgliedern die traurige Nachricht, dass das langjährige Mitglied unseres Vereins,

der Landwirt

Herr Wilhelm Kreidel,

nach langem, schweren Leiden am 21. März verschieden ist. Ehret den abgerufenen Sangesbruder, dem wir ein treues Angedenken bewahren werden, durch vollzählige Teilnahme an der Beerdigung, die Sonntag, 25. März, nachm. 2 Uhr 30 stattfindet.

Der Vorstand

des Gesangsvereins „Harmonie“ in Dienethal.

Vaterländischer Frauenverein.

Montag, den 26. und Donnerstag, den 29. d. Mts. nachmittags von 3—4 Uhr werden im Rathause, Zimmer „Schuhfärberge“ Leisten zur Schuhfertigstellung ausgegeben. Leihgebühr 25 Pfg.

Der Vorstand.

Vaterländischer Frauenverein.

Für Nassauer Näherinnen Hemdenausgabe Montag, den 26. März, vormittags von 9—12 Uhr, Emserstraße 33.

Vereinigte Volks- u. Realschule

Das Schuljahr 1917 beginnt mit dem 1. April d. J. Schulpflichtig sind diejenigen Kinder, welche bis zum 31. März d. J. das sechste Lebensjahr vollendet haben oder vollenden. Außerdem können die Kinder aufgenommen werden, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September d. J. das sechste Lebensjahr vollenden, wenn sie genügend körperlich und geistig entwickelt sind und die Raumverhältnisse die Aufnahme gestatten.

Die Aufnahme erfolgt Samstag, den 31. März d. J., vormittags um 9 Uhr. Die Kinder bringen den Impfschein mit, auswärts geborene auch den Geburtschein.

Die Aufnahme in die Realschule findet ebenfalls Samstag, den 31. März d. J., vormittags 8 Uhr statt. Die Realschulklassen entsprechen nach ihrem Lehrplane den Klassen Segta bis einschließlich Untertertia der preussischen Realschulen, so daß die Schüler, die sie mit Erfolg besuchen, zum Eintritt in die nächst folgende Klasse dieser Anstalten befähigt sind.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete jederzeit mündlich und schriftlich entgegen.

Der Rektor: G a u l.

Stenografenv. Gabelsberger.

Am Donnerstag, den 29. März ds. Js., eröffnen wir einen

Anfänger-Kursus

nach dem bewährten und ältesten System „Gabelsberger“. Anmeldungen können in unseren Übungsstunden oder bei dem Unterzeichneten — auch bei Mitgliedern — erfolgen. Honorar 9,50 M., Lehrmittel werden gestellt.

Für den Vorstand:
R. Schaab, 2. Vorf.

Spazierstöcke,

Eldenstöcke,

Taschenmesser,

Portemonnaies,

Geldscheintaschen

Zigaretten etuis

kauft man in reichhaltiger Auswahl bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Gabelsbergeraner!

Freitag, den 23. März, abends 8½ Uhr im Vereinszimmer (Nassauer Hof, Fischbach)

ord. Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Rechnungsablage 1916
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Unsere Mitglieder, sowie Freunde unserer Kunst sind herzlich eingeladen.

Anmeldungen werden in der heute Abend stattfindenden Generalversammlung entgegen genommen.

Für den Vorstand

des Stenografenv. Gabelsberger.

R. Schaab, 2. Vorsitzender.

Ostergrüße für ins Feld!

Lebende Blumensträußchen und Körbchen als Frühlingsboten aus der Heimat empfehlen in schöner Auswahl.

Maria Erben, Nassau.

Grüße

Garten- u. Feldsämereien

empfiehlt Jherott, Nassau.

Besten

Schmierseifen-Ersatz

eingetroffen bei J. W. Kuhn.

Empfehle:

Tefa Sosenpulver, Herd's Eierseifenpulver, Lakto Eiweißpulver, Holland. Puddingpulver, Dr. Brand's Backpulver.

J. W. Kuhn, Nassau.

Gottesdienstordnung

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 25. März. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Kirchensammlung für die Anstalten des Syrischen Waisenhauses zu Jerusalem.

Nachmittags 2 Uhr fällt aus. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche.

Sonntag, 25. März. Vormittags 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienethal.

Sonntag, 25. März. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Obernhof.

Sonntag, 25. Februar. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Evangel. Kirchenchor.

Freitag Abend 9½ Uhr: Gesangstunde.